

## FEINCHEMIE

# Die Brainzymbicalsbraun AG

Mit der Brain AG, der Enzymicals AG und der Braun Beteiligungs GmbH haben sich drei Spezialisten zusammengetan, um gemeinsam den Markt für pharmazeutische Inhaltsstoffe zu erobern.

Mit der Braun-Beteiligungsgruppe hat die Enzymicals AG in Greifswald einen neuen Investor. Eigentlich eine einfache Geschichte, die hier auserzählt sein könnte. Im rechten Licht betrachtet geht das Engagement der Familie Braun jedoch über schlichte Anlage-Interessen hinaus. Zusammen mit dem Seed-Investor Brain AG, der ebenfalls an der Runde teilnahm, und dem Investitionsziel Enzymicals probiert das Family Office strategisch etwas Neues: ein Netzwerk-Unternehmen in der Feinchemie aufzubauen, das von der Identifikation kommerziell interessanter Prozesse und Enzyme über deren Optimierung bis zur Produktion und dem Vertrieb alles abdeckt. Die komplette Wertschöpfungskette.

Der Bedarf an aktiven pharmazeutischen Inhaltsstoffen (APIs) ist groß, weiß Uwe Bornscheuer zu berichten, im Hauptberuf Professor an der Uni Greifswald, aber auch Gründer und Mehrheitsaktionär von Enzymicals. „In den kommenden Jahren laufen immer mehr Medikamente aus dem Patentschutz.“ Damit werden die enthaltenen Wirkstoffe generisch. Jeder darf sie herstellen. Der Konkurrenzdruck steigt. Der Preis entscheidet. Damit erhöht sich die Nachfrage nach effizienten Prozessen, die heute zumeist organisch-chemisch durchgeführt werden.

### „70% aller APIs mit chiralem Zentrum“

Oftmals würden die Wirkstoffe preiswert aus China eingekauft. Doch nicht immer sei das möglich, so Bornscheuer. „Mehr als 70% aller APIs haben ein chirales Zentrum.“ Deren Synthese sowie die folgende Aufreinigung erfordert neben technischem Sachverstand auch viel Lösungsmittel und Energie. „Hier kann ein enzymatischer Prozess überlegen sein“, so Jürgen Eck, Forschungsvorstand von Brain. Komplett-Lösungen für API-Hersteller anzubieten, darin sehen die Netzwerker ihre Chance. Für sich genommen bilden die Akteure jeweils nur eine Teilmenge der Wertschöpfungskette ab. Die Brain AG ist ein Experte für Enzymidentifizierung und betreibt damit profitable Kooperationen in der industriellen Biotechnologie. Feinchemikalien verkaufen die Zwingenberger aber nicht.



Die Enzymicals-Familie: Ulf Menyes, Udo Kragl, Marlen Schmidt, Jürgen Eck, Dagmar Braun, Uwe Bornscheuer, Rainer Wardenga

Die Braun Beteiligungsgesellschaft besitzt mit der Herbrand PharmaChemicals GmbH einen etablierten API-Produzenten, den sie extra aus dem Verbund mit Riemser löste, um hier als Alleinbesitzer in der Akquise von Neukunden flexibler zu sein. Herbrand stützt sich vor allem auf chemische Synthesen. Das fehlende Puzzleteil ist die Enzymicals AG. Gestützt auf die Expertise des Arbeitskreises Bornscheuer sind die Greifswalder auf Enzymoptimierung und Prozessentwicklung spezialisiert. „18 Jahre Vorarbeit in der angewandten Forschung machen uns stark, mit kreativen Ideen neue Prozesse anzustoßen“, sagt Ulf Menyes, einer der Geschäftsführer von Enzymicals.

Bis zu einem Lösungsanbieter ist es aber noch ein großer Schritt. Bisher beschäftigt Enzymicals neun Mitarbeiter. Der Bestellkatalog auf der Website umfasst mit Schweineleber-Esterasen, Transaminasen und Mono-Oxygenasen bisher nur drei Enzymklassen. Um wachsen zu können, müssen neue Geschäftsbereiche und Kunden her. Enzymicals setzt auf das Netzwerk. „Wir haben bereits Kunden außerhalb unseres Dunstkreises gewonnen“, freut sich Menyes. „Die Herbrand GmbH mit ihrem etablierten Kundenkreis erreichen viele Anfragen. Lassen die sich chemisch nicht befriedigend lösen, diskutieren wir das Problem im Netzwerk. In einem Fall ist das auch schon erfolgreich gelungen. Der Kunde hat seinen Wunschprozess bekom-

men“, sagt Dagmar Braun, Geschäftsführerin der Braun Beteiligungs GmbH. „Der Vorteil des Netzwerks ist die komplette Integration. Auf Wunsch liefern wir fertige Pillen inklusive Zulassungsdossier“, so die studierte Medizinerin weiter. So bekommen auch Prozesse ihre Chance, die sonst aus Kostengründen nicht realisiert werden. „Es gibt eine Faustregel, nach der die Enzymkosten nicht mehr als 5% des API-Preises ausmachen dürfen“, erklärt Eck. Das ist jedoch nicht immer zu erreichen. Einsparungen bei Chemikalien, Reinigung oder Entsorgung können das Bild jedoch ändern. „Ein günstiger Prozess kann Enzymkosten wettmachen – eine Chance für potente Biokatalysatoren, die ansonsten aus Kostengründen abgelehnt würden“, so Eck.

Ein Problem haben die biologisch inspirierten Prozesse: die Zeit. „Wir müssen einfach schneller werden“, so Eck. Ein Syntheschemiker könne relativ einfach kalkulieren, in welcher Reinheit und zu welchem Preis er ein Produkt in welcher Zeit anbieten könne. „In der Biologie fangen wir erstmal mit einem Screening an, dessen Ausgang offen ist“, so Eck. Hier gebe es Automatisierungsbedarf, damit die Biotechnologie nicht ins Hintertreffen gerate. Ein wirkliches Gegeneinander von Chemie und Biotechnologie sehen aber alle Beteiligten nicht. „Der Königsweg werden in Zukunft Prozesse sein, die beide Welten vereinen“, so Bornscheuer. ■

p.dieckhoff@biocom.de